

COUNTERURBANIZATION IN WESTEUROPA.

Eine Empirische Analyse der Beschäftigungs-Entwicklung
ländlich-peripher Regionen in Deutschland, Grossbritannien und Italien

Michael Kiehl und Stefano Panebianco, Dortmund

Kurzfassung

Der vorliegende Beitrag erörtert die Frage, inwieweit ländlich-periphere Regionen in Europa zu den Gewinnern des räumlichen Strukturwandels gehören. Er weist nach, dass auch in den 90er Jahren in Westdeutschland, England und Nord-Westitalien eine anhaltende Tendenz zur Counterurbanization von wirtschaftlichen Aktivitäten zu erkennen ist. Gleichzeitig konstatiert er eine räumliche Polarisierung quer zu den Gebietstypen; die Schere zwischen erfolgreichen und schrumpfenden ländlich-peripheren Regionen entwickelt sich weiter auseinander. Auf der Suche nach den Determinanten des ländlichen Beschäftigungswachstum kommen die Autoren in einer weit angelegten Branchenaanalyse zu dem Ergebnis, dass in den 90er Jahren vor allem das produzierende Gewerbe als Stütze der ländlichen Wirtschaftsentwicklung gelten kann. Als „ländliche Erfolgsfaktoren“ werden neben veränderten Erreichbarkeitsanforderungen und einer hohen Flächenverfügbarkeit auch weiche Standortfaktoren wie die Lebensqualität ländlicher Regionen, die Entwicklung „produktbezogener“ Images und eine hohe Motivation und Loyalität der Arbeitskräfte ermittelt.

Gliederung

1 Einleitung

2 Counterurbanization – Der empirische Befund

2.1 Abgrenzung von städtischen und ländlichen Gebieten

2.2 Ergebnis der Langfristanalyse: Trend zur Counterurbanization bestätigt

2.3 Räumliche Polarisierung in den 90er Jahren

2.4 Fazit: Counterurbanization – ein aktuelles Phänomen?

3 Ursachenforschung: Wie erklärt sich „Peripheres Wachstum“?

3.1 Erster Analyseschritt: Absolute und relative Beschäftigtenentwicklung

3.2 Zweiter Analyseschritt: Vergleich von ländlicher und nationaler Entwicklung

3.3 Dritter Analyseschritt: Shift-Share-Analyse

4 Ländliche Standortfaktoren – Ergebnisse einer Fallstudienanalyse

4.1 Untersuchungsansatz

4.2 Ländliche Erfolgsfaktoren

4.3 Regionsspezifische Standortfaktoren

5 Schlussfolgerungen

Literatur

1 EINLEITUNG

In den 90er Jahren sind die ländlich-peripheren Regionen Europas verstärkt in den Blickpunkt der räumlichen Forschung gerückt. Ausgangspunkt ist die empirische Erkenntnis, dass ländliche Räume zunehmend unterschiedliche Entwicklungspfade einschlagen. Jahrzehntelang galt der ländliche Raum als Inbegriff für strukturwandelbedingte Arbeitsplatzverluste, geringe Ressourcenausstattung, schlechte Erreichbarkeit und generelle „Strukturschwäche“. In der gegenwärtigen Forschungsdiskussion zeichnet sich demgegenüber ein deutlich differenzierteres Bild ab. Statistische Untersuchungen zur Entwicklung der Bevölkerungs- und Beschäftigtenzahlen in ländlich-peripheren Räumen legen offen, dass neben schrumpfenden Regionen auch ausgesprochene Wachstumsregionen auszumachen sind, die „insofern zu den dynamischsten der Union [gehören], als es ihnen gelungen ist, mehr neue Beschäftigungsmöglichkeiten zu schaffen als im nationalen Durchschnitt“ (EU-Kommission 1997, 17). Als bemerkenswert kann dabei die Beobachtung gelten, dass nicht nur agglomerationsnahe, sondern auch periphere ländliche Regionen z.T. weit überdurchschnittliche Bevölkerungs- und Beschäftigungszuwächse verzeichnen.

Umstrittener Entwicklungstrend

Ihren Ausgang nimmt die Diskussion um das Entwicklungsverhältnis von ländlichen und städtischen Gebieten in den Vereinigten Staaten, wo BERRY und COHEN bereits 1973 den Begriff der *Counterurbanization* einführen. VINING und KONTULY legen 1977 eine Studie vor, die anhand der Binnenwanderungssaldi einzelner Beispielräume auch in Europa erste Anzeichen einer großräumigen Bevölkerungsdekonzentration nachweist. Nur wenige Jahre später kommt DREWETT zu dem Ergebnis, dass die Disurbanisierung in den meisten westeuropäischen Ländern zum vorherrschenden Trend der Siedlungsstrukturentwicklung avanciert ist (vgl. Drewett 1980). In ähnlicher Weise deuten VINING und STRAUSS (1977) die neuen Entwicklungsmuster als 'clean break with the past'.

Die Richtigkeit dieser Annahme wird allerdings vielfach in Frage gestellt. Den Vertretern der Disurbanisierungsthese wird vorgeworfen, die fortschreitende Ausdehnung der Städte wegen unzulänglich abgegrenzter Agglomerationsräume nur irrtümlich als neuen Entwicklungstrend zu interpretieren (vgl. Gordon 1979; Koch 1980). Andere Untersuchungen bestätigen zwar ein überproportionales Bevölkerungs- und Beschäftigungswachstum ländlicher Regionen außerhalb der Agglomerationsräume, gehen jedoch davon aus, dass es sich hierbei um eine transitorische Phase handelt (vgl. Dematteis/ Petsimeris 1989). Einzelne Studien in den USA, Großbritannien und

Deutschland weisen hingegen auf eine anhaltende Beschäftigungsdisurbanisierung hin (vgl. Bade, 1997; Breheny 1999; Turok/Edge 1999).

Untersuchungsansatz

Der kurze Rückblick auf knapp 30 Jahre Disurbanisierungsforschung demonstriert, dass sich je nach Beobachtungszeitraum, Analysegebiet und Erhebungsmethode auch gegensätzliche Einschätzungen mit Zahlen belegen lassen. Vor diesem Hintergrund ergibt sich ein mehrfacher Forschungsbedarf: Zum einen weisen viele der zitierten Veröffentlichungen einen eher deskriptiven Charakter auf. Theoretische und empirische Ursachenforschung scheint eine untergeordnete Rolle zu spielen, wie auch COOMBES et al. (1989) kritisch anmerken. Zum anderen ist die Forschung zur Counterurbanization durch eine gewisse Widersprüchlichkeit gekennzeichnet - weder das Phänomen Disurbanisierung als solches noch seine Bestimmungsgründe werden in der Literatur einheitlich bewertet. Von daher stellt sich die Aufgabe, die These des Counterurbanization auf der Grundlage einer einheitlichen Abgrenzung länderübergreifend zu überprüfen. Schließlich ist festzustellen, dass sich selbst neuere Untersuchungen (Cheshire 1999; Ercole 1999) zumeist auf den von der letzten Volkszählung erfassten Zeitraum bis einschließlich 1991 beziehen. Untersuchungen, die auch die jüngere Entwicklung mit einbeziehen, sind hingegen rar. Die in diesem Beitrag dokumentierte Studie geht vor dem Hintergrund dieser Forschungsbedarfe drei zentralen Untersuchungsfragen nach:

1. *Counterurbanization*: Lässt sich für die 90er Jahre in den zentraleuropäischen Ländern Deutschland, Großbritannien und Italien ein Trend zur großräumigen Dekonzentration von Arbeitsplätzen nachweisen?
2. *Wachstumsträger*: Welche Branchen können als „Wachstumsträger“ ländlich-peripherer Regionen gelten?
3. *Standortqualitäten*: Welche Standortqualitäten sind für die positive Entwicklung ländlich-peripherer Wachstumsräume maßgeblich?

2. COUNTERUBANIZATION – DER EMPIRISCHE BEFUND

Die geringe Vergleichbarkeit europäischer Studien zum Thema „Counterurbanization“ ist wesentlich darauf zurückzuführen, dass sich die verwandten Abgrenzungen von städtischen und ländlichen Gebieten stark unterscheiden. Das Ziel des ersten Analyseschritts dieser Studie war es daher, auf der Grundlage einer homogenen Gebietsabgrenzung einen Zeitreihenvergleich für die räumliche Beschäfti-

gungsverteilung in den drei Untersuchungsländern Deutschland, Großbritannien und Italien vorzunehmen.

2.1 Abgrenzung von städtischen und ländlichen Gebieten

Um die Trennlinie zwischen städtischen und ländlichen Regionen definieren zu können, ist es nötig, eine gemeindegrenze, funktionale Abgrenzung der Verdichtungsgebiete und ihres Umlandes vorzunehmen – etwa anhand von Pendelbeziehungen, Arbeitsmarktverflechtungen oder dem Freizeit- und Einkaufsverhalten privater Haushalte. Eine solche funktionale Abgrenzung kann als methodisch „sauberste“ und zugleich aufwändigste Vorgehensweise der Regionstypisierung gelten. Sie lässt sich jedoch aufgrund der beschränkten Datenverfügbarkeit nur schwerlich im europäischen Kontext anwenden. Daher wurde für die vorliegende Untersuchung auf bereits vorhandene administrative Regionen - die europäischen NUTS3-Regionen bzw. die deutschen Raumordnungsregionen - zurückgegriffen. Diese Regionsklassen bilden funktionale Zusammenhänge zwar nur ansatzweise ab, bieten aber den Vorzug, noch ausreichend „feinkörnig“ zu sein, um eine Aggregation nach Raumtypen zu ermöglichen. In Anlehnung an die siedlungsstrukturelle Regionstypisierung des deutschen Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR) erfolgte dabei eine Einteilung in ländliche, verstädterte und hochverdichtete Räume auf der Grundlage der Kriterien Einwohnerdichte und Siedlungsstruktur. Auf diese Weise konnte eine einfache Übertragbarkeit auf die verschiedenen nationalen Kontexte gewährleistet werden.¹ Die Ergebnisse der vorgenommenen Regionstypisierung erscheinen, auch im Vergleich zu anderen Klassifizierungen mit ähnlicher Zielsetzung, plausibel (vgl. Tabelle 1).

¹ In Anlehnung an den siedlungsstrukturellen Regionstyp „ländliche Räume“ wurden ländlich-periphere Regionen definiert als Regionen, die eine Bevölkerungsdichte von weniger als 150EW/km² haben und über kein Oberzentrum mit mehr als 100.000 Einwohnern verfügen (vgl. Böltken/ Irmen 1997)

Tabelle 1: Flächen- und Einwohneranteile nach Regionstypen

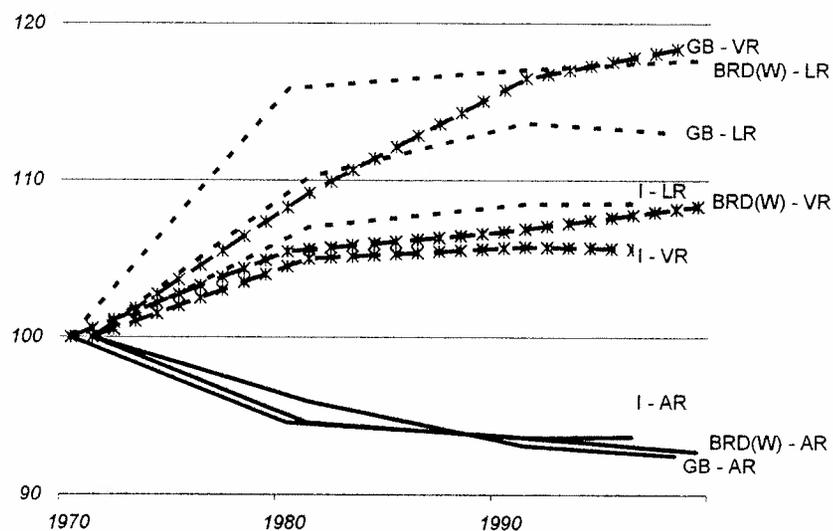
	Deutschland		Großbritannien		Italien	
	Fläche	EW	Fläche	EW	Fläche	EW
Agglomerationsräume	28,5 %	52,4%	22,9 %	60,7%	18,3%	44,9%
verstädterte Räume	43,3 %	35,0%	38,8,%	32,0%	33,6%	33,6%
ländlich-periphere Räume	28,2 %	12,6%	38,3%	7,3%	48,4%	21,5%

Quelle: eigene Berechnungen; Daten: BBR 2000, NOMIS 2000, ISTAT 2000

2.2 Ergebnis der Langfristanalyse: Trend zur Counterurbanization bestätigt

Von der beschriebenen Regionstypisierung ausgehend, bestätigt sich als Langzeittrend der letzten drei Dekaden in allen drei Untersuchungsländern die großräumige Dekonzentration von Arbeitsplätzen zugunsten verstädterter und ländlich-peripherer Räume. In Italien und Westdeutschland können die ländlich-peripheren Räume im Zeitraum 1970-1999 jeweils mit den höchsten relativen Zuwachsraten aufwarten. Auch in Großbritannien liegen die relativen Zugewinne der ländlich-peripheren Regionen nur knapp unter denen der verstädterten Regionen. Als Verlierer des räumlichen Strukturwandels müssen hingegen in den drei Untersuchungsländern die Agglomerationsräume gelten. Ihr Anteil an der Gesamtbeschäftigung ist jeweils deutlich gesunken. Betrachtet man den Verlauf der Beschäftigtenentwicklung, so zeigt sich, dass die ausgeprägtesten Tendenzen zur Disurbanisierung in den 70er Jahren zu konstatieren sind (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Relative Beschäftigungsentwicklung im Verhältnis zum jeweiligen nationalen Durchschnitt



(1970/71 = 100)

Quelle: eigene Berechnungen; Daten: BBR 2000, NOMIS 2000, ISTAT 2000

2.3 Räumliche Polarisierung in den 90er Jahren

Anders als in der Langzeitbetrachtung lassen sich für die 90er Jahre auf den ersten Blick kaum länderübergreifende Gemeinsamkeiten bei der räumlichen Verteilung der Beschäftigungsentwicklung ausmachen. In Westdeutschland entwickeln sich ländlich-periphere Räume und verstärkte Räume günstiger als die Agglomerationsräume. In den neuen Ländern müssen die ländlich-peripheren Regionen hingegen überdurchschnittliche Arbeitsplatzverluste hinnehmen. In Großbritannien weisen im Zeitraum 1991-1999 die verstärkten Räume die höchsten relativen Zuwächse auf. In Italien lassen sich schließlich für die Jahre 1991-1996 kaum signifikante, regionstyp-spezifische Unterschiede ausmachen. Mit geringem Abstand verlieren hier die verstärkten Räume die meisten Arbeitsplätze (vgl. Tabelle 2).

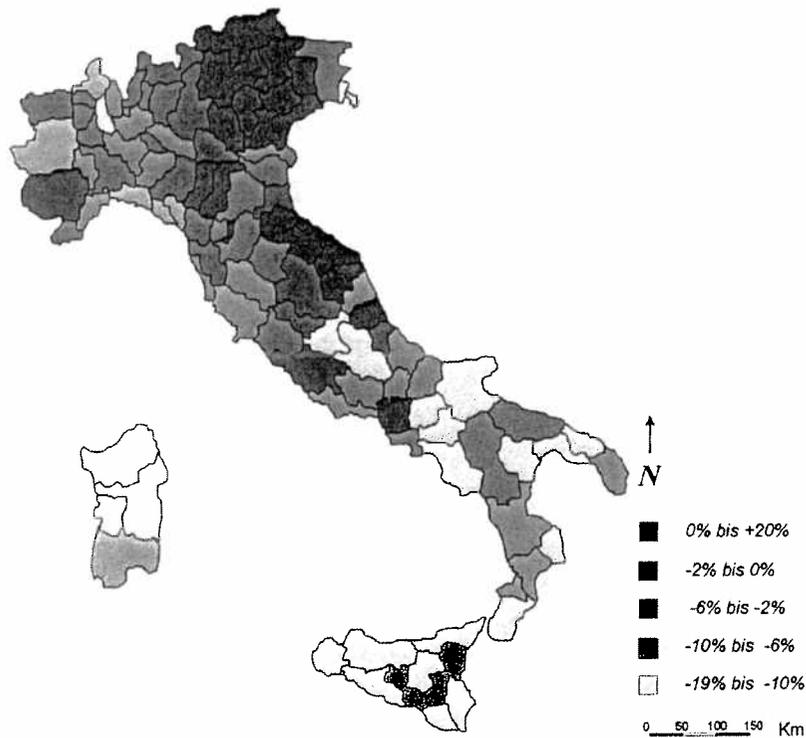
Tabelle 2: Relative Entwicklung der Beschäftigtenzahlen nach Regionstypen

		<i>Deutschland (1989-1998)</i>	<i>Großbritannien (1991-1999)</i>	<i>Italien (1991-1996)</i>
<i>relative Entwick- lung</i>	<i>Agglomerations- räume</i>	-1,5 (W: +3,5)	+7,8 (Engl.: +8,2)	-3,3 (NW: -3,9%)
	<i>verstärkte Räume</i>	-3,1 (W: +6,8)	+10,2 (Engl.: +11,8)	-3,5 (NW: -2,6%)
	<i>ländlich-periphere Räume</i>	-8,2 (W: +6,0)	+7,9 (Engl.: +12,0)	-3,3 (NW: -0,9%)
<i>Mittel- abwei- chung</i>	<i>Agglomerations- räume</i>	9,9	5,6	3,7
	<i>verstärkte Räume</i>	12,9	6,1	4,9
	<i>ländlich-periphere Räume</i>	11,9	7,2	5,5
<i>Minimal- /Maximal- abwei- chung</i>	<i>Agglomerations- räume</i>	+18,0 / -28,8	+21,8 / -12,5	+8,4 / -12,5
	<i>verstärkte Räume</i>	+21,4 / -32,4	+13,5 / -12,2	+22,9 / -14,2
	<i>ländlich-periphere Räume</i>	+22,2 / -32,1	+10,4 / -11,0	+19,0 / -15,4

Quelle: eigene Berechnungen; Daten: BBR 2000, NOMIS 2000, ISTAT 2000

Für alle drei Untersuchungsländer kann jedoch übereinstimmend festgestellt werden, dass in den 90er Jahren weniger zwischen den Regionstypen als innerhalb der einzelnen Klassen – Agglomerationsräume, verstärkte Räume und ländlich-periphere Räume – stark gegensätzliche Entwicklungen anzutreffen sind. Während die Beschäftigungsgewinne der wachstumsstärksten ländlichen Regionen um bis zu 20 Prozentpunkte über dem Durchschnitt ihres Regionstyps liegen, gibt es andererseits auch ländliche Schrumpfsregionen, deren Entwicklung um bis zu 30 Prozentpunkte hinter dem Mittel zurückbleibt.

Abbildung 2: Räumliche Verteilung der Beschäftigungsentwicklung in Italien, 1991-1996



Quelle: eigene Darstellung; Daten: ISTAT 1996

Die kartographische Darstellung der räumlichen Beschäftigungsverteilung illustriert anschaulich, dass sich erfolgreiche und weniger erfolgreiche ländliche Regionen klar den jeweiligen Landesteilen zuordnen lassen. In Deutschland sind es ausnahmslos die ländlich-peripheren Regionen der ostdeutschen Bundesländer, die von sinkenden Beschäftigtenzahlen betroffen sind, während sämtliche ländliche Regionen in Westdeutschland Zuwächse aufweisen. In Großbritannien weisen die ländlich-peripheren Regionen im Süd-Osten des Landes die positivste Beschäftigtenentwicklung auf. In Italien wiederum lassen sich die ländlichen Wachstumsräume überwiegend im Nord-Osten und im Zentrum des Landes verorten, während die peripheren Regionen des

mezzogiorno fast ausnahmslos Arbeitsplatzverluste hinnehmen müssen (vgl. Abbildung 2).

2.4 Fazit: Counterurbanization – ein aktuelles Phänomen?

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die räumliche Beschäftigungsentwicklung in Westdeutschland, Großbritannien und Italien durch eine langfristige, graduelle Umverteilung zugunsten der ländlich-peripheren Regionen geprägt ist. Einschränkung ist allerdings anzumerken, dass der Prozess der Beschäftigungs-Counterurbanization seinen Höhepunkt bereits überschritten haben dürfte. Die stärksten relativen Beschäftigungszuwächse der „Peripherie“ entfallen auf die 70er Jahre, in den 80er und 90er Jahren verläuft die Entwicklung von Agglomerationsräumen, verstärkten und ländlich-peripheren Räumen zunehmend parallel. Ein anhaltender Trend der Beschäftigungs-Counterurbanization lässt sich in den 90er Jahren vor allem in Westdeutschland, England und Nordwestitalien beobachten.

Als maßgeblicher räumlicher Entwicklungstrend der jüngeren Vergangenheit kann weniger die Counterurbanization als die Polarisierung quer zu den verwandten Regionstypisierungen gelten. Gemessen an der Beschäftigtenentwicklung hat sich das Gefälle zwischen West und Ost (Deutschland) bzw. Süd und Nord (Großbritannien, Italien) weiter verschärft.

3 URSACHENFORSCHUNG: WIE ERKLÄRT SICH „PERIPHERES WACHSTUM“?

Während zahlreiche Trendbeschreibungen zum Beschäftigungswachstum in ländlich-peripheren Regionen vorliegen, scheint die Ursachenforschung erst wenig weit gediehen. In älteren Untersuchungen erfolgt eine Begründung in der Regel entweder über die Bevölkerungs- oder die Beschäftigungsentwicklung, die als wechselseitig bedingt gelten (vgl. Aydalot 1987). So werden z.T. die Wohnortpräferenzen der Bevölkerung, das „Vordringen von ökologischen, ländlichen und lokalen Ideologien“ (Dematteis 1986, 111, Ü.d.V.) als Determinanten einer Counterurbanization verstanden. Dagegen führen z.B. BERRY und COHEN (1973) den Bevölkerungsverlust der metropolitan areas vor allem auf die Krise der städtischen Großindustrie zurück. Eine Kombination von ökonomischen und demographischen Erklärungskomponenten findet sich in einer neueren Untersuchung von KEEBLE und TYLER (1995), die den in

Großbritannien stattfindenden urban-rural-shift u.a. auf die Gründung von innovativen Unternehmen in ländlich-peripheren Räumen zurückführen.

Die hier vorliegende Studie verfolgt in diesem Untersuchungsabschnitt einen ökonomischen Erklärungsansatz. Sie basiert auf der Annahme, dass die überdurchschnittliche Beschäftigtenentwicklung ländlich-peripherer Regionen eng mit der regionalen Branchenstruktur verknüpft ist. Ziel ist es, diejenigen Branchen zu ermitteln, die sich in ländlichen Räumen im Vergleich zu anderen Regionen überdurchschnittlich gut entwickeln und von daher zu den Determinanten ländlichen Wirtschaftswachstums gezählt werden können.

3.1 Erster Analyseschritt: Absolute und relative Beschäftigtenentwicklung

Wie lassen sich ausgehend von der Messgröße der Beschäftigten „ländliche Wachstumsbranchen“ bestimmen? Ein erster, naheliegender Schritt besteht darin, diejenigen Wirtschaftsabteilungen bzw. Branchen zu ermitteln, die den stärksten absoluten Beschäftigungszuwachs aufweisen. Die absolute Beschäftigungszunahme gibt einen Überblick über die größtenmäßig stärksten „Motoren“ der Entwicklung. Um darüber hinaus auch die Bereiche ausfindig machen zu können, die sich – unabhängig von ihrer Größe – besonders dynamisch entwickeln, ist eine relative, auf Messzahlen basierende Betrachtung anzustellen, die den prozentualen Zuwachs gegenüber einem festen Bezugszeitpunkt beschreibt und so das unterschiedliche Ausgangsniveau mit einbezieht.

Tertiärisierung als dominanter sektoraler Entwicklungstrend

Sowohl bei Betrachtung der absoluten als auch der relativen Veränderungen wird deutlich, dass insbesondere der tertiäre Sektor als entscheidender Wachstumsträger ländlich-peripherer Regionen gelten kann (Tabelle 3). Das Verarbeitende Gewerbe ist dagegen durch deutliche Beschäftigungsverluste (Westdeutschland und Italien) oder bestenfalls leichte Zuwächse (Großbritannien) gekennzeichnet. Hervorzuheben sind in erster Linie die hohen Beschäftigtengewinne im Bereich der unternehmensorientierten Dienstleistungen. In den ländlich-peripheren Regionen Italiens entstanden in nur 5 Jahren 63.000 zusätzliche Arbeitsplätze (+33%). In Westdeutschland wurden in 8 Jahren rund 40.000 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen (+60%). Deutliche Beschäftigtenzuwächse konnten darüber hinaus in Westdeutschland im Bereich der haushaltsorientierten Dienstleistungen (+23%) und in Großbritannien in der Wirtschaftsabteilung „Staatliche Organisationen und Gesundheitswesen“ (+10,4%) erzielt werden.

Tabelle 3: Absolute und relative Veränderung der Beschäftigtenzahlen in ausgewählten Wirtschaftsabteilungen ländlich-peripherer Regionen

	<i>Anteil an allen Beschäftigten</i>	<i>absolute Veränderung</i>	<i>relative Veränderung</i>	<i>Veränderung rel. zum nationalen Mittel</i>
Westdeutschland (1991-1999)				
<i>Verarb. Gewerbe</i>	33,4%	-145.963	-16,7%	+6,0%
<i>Kredit, Versich.</i>	3,1%	+891	+1,3%	-0,2%
<i>UDL</i>	4,9%	+39.523	+58,7%	+1,6%
<i>Haushalt. Dienst.</i>	20,8%	+84.395	+23,0%	+3,3%
Großbritannien (1991-1998)				
<i>Verarb. Gewerbe</i>	19,4%	+9.936	+3,6%	+5,6%
<i>Kredit, Versich.</i>	10,1%	+9.868	+7,0%	-17,0%
<i>Staatl. Org., Gesundheitsw.</i>	28,1%	+39.352	+10,4%	+7,0%
Italien (1991-1996)				
<i>Verarb. Gewerbe</i>	35,2%	-34.343	-3,8%	+3,2%
<i>Kredit, Versich.</i>	4,1%	+137	+0,2%	+1,7%
<i>UDL</i>	11,3%	+63.006	+33,3%	+0,3%

Quelle: eigene Berechnungen; Daten: Bade 2000; NOMIS 2000; ISTAT 2000

3.2 Zweiter Analyseschritt: Vergleich von ländlicher und nationaler Entwicklung

Da das Hauptinteresse dieser Untersuchung darin besteht, die spezifisch *ländlichen* Wachstumsbranchen zu identifizieren, muss die Analyse um weitere Schritte vertieft werden. Dafür ist die relative Veränderung der Beschäftigtenzahlen nach Wirtschaftsabteilungen ins Verhältnis zur durchschnittlichen, nationalen Veränderung zu setzen. Auf diese Weise können die Wirtschaftsabteilungen und -branchen identifiziert werden, die sich in ländlich-peripheren Räumen gemessen am nationalen Mittel überdurchschnittlich gut entwickeln.

Verarbeitendes Gewerbe als Stütze der ländlich-peripheren Regionen

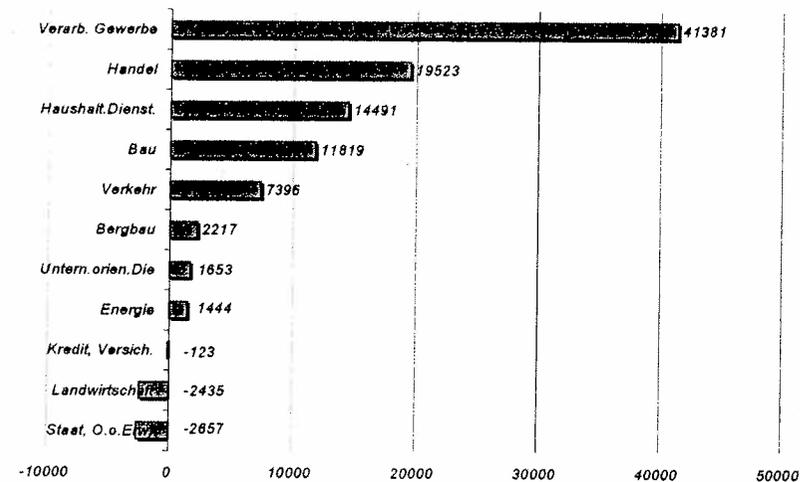
Der Vergleich zur nationalen Entwicklung legt die besondere Bedeutung des verarbeitenden Gewerbes für die wirtschaftliche Entwicklung ländlich-peripherer Regionen offen. Zwar wurden auch in ländlichen Regionen in den 90er Jahren Arbeitsplätze im verarbeitenden Gewerbe abgebaut, doch sind die Beschäftigungsverluste hier wesentlich geringer ausgefallen als auf nationaler Ebene. Im Vergleich zur nationa-

len Entwicklung kann das verarbeitende Gewerbe damit als Stütze der Wirtschaftsentwicklung ländlich-peripherer Regionen gelten. Gleichzeitig wird bei der vergleichenden Betrachtungsweise deutlich, dass die konstatierte Expansion des Dienstleistungssektors nicht auf den ländlich-peripheren Raum beschränkt ist, sondern sich erwartungsgemäß als allgemeine Tendenz des sektoralen Strukturwandels auch auf nationaler Ebene wiederfindet. Die hohen Beschäftigungsgewinne im tertiären Sektor der ländlich-peripheren Regionen werden daher im Vergleich zur nationalen Entwicklung deutlich abgeschwächt: Während die Zuwachsraten bei den Unternehmensorientierten Dienstleistungen in etwa der nationalen Entwicklung entsprechen, bleiben die Beschäftigungsgewinne im Bereich Kredit und Versicherungen hinter der nationalen Entwicklung zurück. Günstiger als im nationalen Durchschnitt entwickelten sich hingegen die Wirtschaftsabteilungen aus dem Bereich der Haushaltsorientierten Dienstleistungen (Westdeutschland +3,3%) und der Staatlichen Organisationen und des Gesundheitswesens (Großbritannien +7%).

3.3 Dritter Analyseschritt: Shift-Share-Analyse

Das Beispiel des verarbeitenden Gewerbes macht deutlich, dass bei der Einbeziehung der nationalen Entwicklung im Unterschied zur einfachen relativen Betrachtung auch solche Branchen als Wachstumsträger ländlich-peripherer Regionen identifiziert werden können, die sich (absolut) negativ entwickeln, deren Verluste aber (relativ) kleiner sind als im Mittel aller Regionen. Als nachteilig erweist sich jedoch die Tatsache, dass sich diese Betrachtung per definitionem nur für die Veränderungsrate interessiert, die absolute Größe einer Wirtschaftsabteilung oder -branche jedoch ausblendet. Einen Ausweg bietet die Shift-Share-Analyse.

Abbildung 3: Standorteffekt für ausgewählte Wirtschaftsabteilungen in den ländlich-peripheren Regionen Deutschlands (1991-1999)



Quelle: eigene Berechnungen; Daten: Bade 2000

Diese Methode der Wachstumsanalyse berücksichtigt im Gegensatz zu den bisher dargestellten Ansätzen explizit sowohl die (Ausgangs-) Größe der einzelnen Wirtschaftsabteilungen und -branchen einer Region als auch deren Entwicklung im Verhältnis zur durchschnittlichen Entwicklung eines (nationalen) Gesamttraumes. Sie liefert somit „Hinweise über Ursachen des räumlich differenzierten Wirtschaftswachstums“ (Schätzl 2000, 77) und stellt eine wichtige Möglichkeit zur Annäherung an Wachstumsbranchen ländlich-peripherer Räume dar. In dieser Untersuchung wurden daher Shift-Share-Analysen auf der Ebene von Wirtschaftsabteilungen und auf der Ebene von Wirtschaftsbranchen durchgeführt.

Herausragende Stellung des verarbeitenden Gewerbes bestätigt

Die durchgeführten Shift-Share-Analysen bestätigten, dass das verarbeitende Gewerbe als bedeutsamste, spezifisch ländliche Wirtschaftsabteilung gelten kann. So sind bspw. in Deutschland in der Bilanz gut 40.000 Arbeitsplätze weniger abgebaut geworden, als dies bei Annahme einer Entwicklung nach dem Bundesdurchschnitt zu erwarten gewesen wäre (vgl. Abbildung 3). Eine ähnliche Spitzenstellung nimmt das Verarbeitende Gewerbe in Italien und Großbritannien ein. Legt man eine differen-

ziertere Betrachtung nach Wirtschaftsbranchen zugrunde, so erweist sich in allen drei Untersuchungsländern insbesondere der Fahrzeugbau als „ländliche“ Branche mit positiven Standorteffect. Im übrigen scheint das positive Abschneiden der Wirtschaftsabteilung „verarbeitendes Gewerbe“ jedoch auf unterschiedliche Branchen zurück zu führen sein. Während die Shift-Share-Analyse für Deutschland die Chemische Industrie, den Maschinenbau und die Holzverarbeitung hervorhebt, attestiert sie in Großbritannien insbesondere der Branche Nahrungsmittelverarbeitung positive Entwicklungszahlen. In Italien tragen neben dem Fahrzeugbau vor allem die Branchen Metallverarbeitung, Maschinenbau, Feinmechanik, Optik, Druckerei, Verlagswesen und Möbel zur positiven Shift-Share-Bilanz des verarbeitenden Gewerbes bei.

Heterogenes Bild im Dienstleistungsbereich

Anders als beim verarbeitenden Gewerbe ergibt sich für den Dienstleistungsbereich im internationalen Vergleich ein eher uneinheitliches Bild. Bei den Ergebnissen der für Großbritannien durchgeführten Shift-Share-Analyse sticht die unterdurchschnittliche Entwicklung in der Wirtschaftsabteilung 'Banking, finance and insurance etc.' hervor (-30.000 Arbeitsplätze), der eine deutlich positive Bilanz im Bereich 'Public administration, education & health' gegenübersteht (+27.000 Arbeitsplätze). Banken, Kreditinstitute und Versicherung können in Großbritannien also in besonderem Maße als „städtische“ Dienstleistungen gelten, während gleichzeitig die öffentliche Hand in ländlichen Räumen überproportional hohe Investitionen tätigt, v.a. in den Bereichen Gesundheitswesen, Bildung, Verwaltung und Verteidigung. Anders stellt sich die Situation in Deutschland dar. Hier führt die Shift-Share Analyse zu dem Ergebnis, dass sich die staatlichen Dienstleistungen in ländlichen Räumen tendenziell unterdurchschnittlich entwickelt haben. Durch bemerkenswert positive Standorteffecte sind hingegen der Handel und die haushaltsorientierten Dienstleistungen, insbesondere die Bildungsbranche, gekennzeichnet. In Italien schließlich trägt mit Ausnahme des Gastgewerbes keine der Dienstleistungsbranchen in nennenswertem Umfang zum „ländlichen“ Beschäftigungswachstum bei.

4. LÄNDLICHE STANDORTFAKTOREN –

ERGEBNISSE EINER FALLSTUDIENANALYSE

Die Shift-Share-Analyse nach Branchen hat gezeigt, dass ländlich-periphere Regionen in Westdeutschland, Großbritannien und Italien über einen positiven „Standorteffect“ verfügen. Um das Residuum „Standorteffect“ weiter aufzuschlüsseln, wurde daher in einem letzten Analyseschritt eine qualitative Fallstudienanalyse vor-

genommen. Ziel war, am Beispiel dreier ländlicher „Erfolgsregionen“ die Ausprägung und Bedeutung ausgewählter Standortfaktoren näher zu untersuchen. Das Kernstück der Fallstudienarbeit stellt eine Primärerhebung in Form von Experteninterviews mit lokalen Unternehmern, Wirtschaftsförderern, Planern und Wissenschaftlern dar.

4.1 Untersuchungsansatz

Ausgehend von den Ergebnissen der Shift-Share-Analyse wurden drei Beispielregionen ausgewählt, die sich durch überdurchschnittliche Beschäftigungszuwächse und einen ausgeprägten Standorteffect auszeichnen: die niedersächsische Raumordnungsregion Emsland, bestehend aus den Landkreisen Grafschaft-Bentheim und Emsland; der County of Lincolnshire, etwa 3 Stunden Pkw-Reisezeit nördlich von London gelegen, und die Provincia Pesaro-Urbino, nördlichste Provinz der Region Marche in Mittelitalien.

Alle drei Fallregionen gelten nach der hier vorgenommenen Klassifizierung als ländlich-peripher und sind durch das Fehlen größerer Städte (>100.000 Einwohner), eine geringe Siedlungs- und Bevölkerungsdichte und eine diversifizierte, mittelständische Wirtschaftsstruktur geprägt (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4: Eckdaten der drei Fallstudien-Regionen

	<i>Emsland</i>	<i>Lincolnshire</i>	<i>Pesaro-Urbino</i>
<i>Bevölkerung</i>	427.000 EW	616.000 EW	343.000 EW
<i>Einwohnerdichte</i>	111 EW/km ²	104 EW/km ²	118 EW/km ²
<i>Beschäftigte</i>	167.300 (1999)	218.027 (1998)	95.193 (1996)
<i>Beschäftigungsentwicklung</i>	+6,6% (1991-1999)	+18,3% (1991-1998)	+4,0 (1991-1996)
<i>Standorteffect</i>	+16,8% (1991-1999)	+10,5% (1991-1998)	+6,4% (1991-1996)

Quelle: eigene Berechnungen; Daten: Bade 2000, NOMIS 2000, ISTAT 2000

In jeder der drei Fallstudien-Regionen wurden 12-15 qualitative, leitfadengestützte Experteninterviews durchgeführt. Ansprechpartner waren zu etwa zwei Drittel Unternehmer, weiterhin Vertreter aus der Planungs- und Wirtschaftsförderungsverwaltung und der Forschung. Angesichts der geringen Stichprobengröße und des explorativen Charakters der Erhebung wurde auf eine zufallsgesteuerte Auswahl der zu befragenden Unternehmen verzichtet.

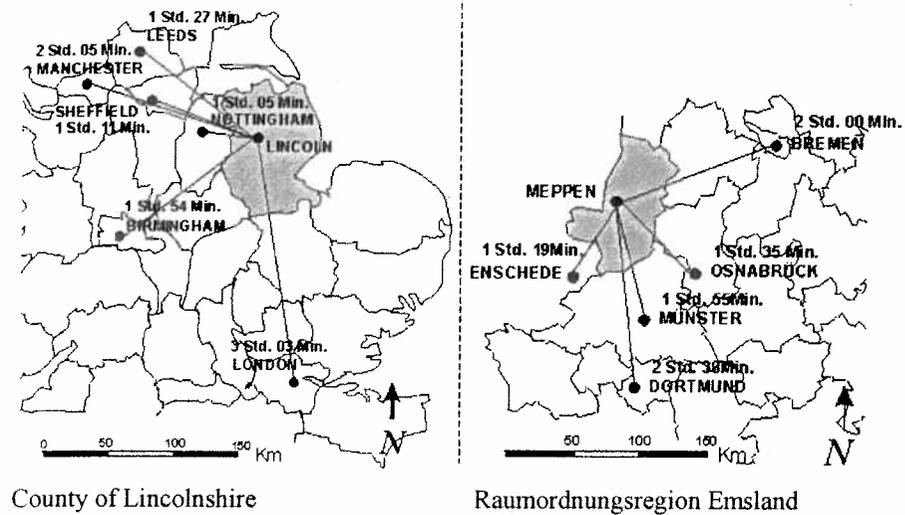
Um dennoch die Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu erhöhen, erschien es sinnvoll, durch die Festlegung auf ausgewählte Untersuchungsbranchen einen thematischen Fokus zu erhalten. Befragt wurden daher Unternehmen aus den Branchen Maschinenbau, Elektrotechnik und Informatik. Sie gelten als technologieintensiv und damit zukunftsorientiert und trugen nach den Ergebnissen der Branchenanalyse in den ausgewählten Fallregionen maßgeblich zum Beschäftigungswachstum der 90er Jahre bei.

4.2 Ländliche Erfolgsfaktoren

Eine inhaltliche Schwerpunktsetzung erfolgte über die Auswahl von vier harten Standortfaktoren (Erreichbarkeit, Bodenpreise/-verfügbarkeit, Arbeitskräfte, Zugang zu Innovation) und zwei weichen Standortfaktoren (regionales Image, Lebensqualität). Unternehmer und Experten wurden gezielt zur Bewertung dieser Standortqualitäten aufgefordert, wobei die Überlegung zugrunde lag, dass die aufgezählten Faktoren jeweils einen wichtigen Erklärungsbeitrag für den wirtschaftlichen Erfolg der Region liefern könnten. Diese Annahme konnte fast ausnahmslos bestätigt werden.

Die physische *Erreichbarkeit* wird in den drei Fallstudien-Regionen deutlich positiv bewertet. Diese Einschätzung mag insofern erstaunen, als die schlechte Verkehrsanbindung und die Lage abseits der großen Wirtschaftszentren vielfach als zentrales Entwicklungshemmnis ländlicher Regionen angesehen wird. Mit der Spezialisierung der Produktion und der Internationalisierung wirtschaftlicher Beziehungen scheint jedoch eine tiefgreifende Neubewertung des Standortfaktors Erreichbarkeit einherzugehen. Viele kleine und mittlere Unternehmen in unseren Untersuchungsregionen verfügen über nationale, europäische oder sogar globale Zuliefer- und Absatzbeziehungen. Die Reisezeit zum nächstliegenden Agglomerationsraum verliert damit an Bedeutung. Zunehmend wichtiger ist, je nach Reichweite der Unternehmensaktivitäten, eine günstige Lage *zwischen* nationalen bzw. europäischen Zentren. Die von uns untersuchten Fallstudienregionen sind jeweils durch eine solche „Interimslage“ zwischen mehreren Verdichtungsräumen geprägt, die es erlaubt, in wenigen Stunden Reisezeit Geschäftspartner in den verschiedenen Landesteilen zu erreichen. Die Informations- und Kommunikationstechnologien und die flächendeckend verfügbaren Speditions- und Kurierdienste tragen nach Einschätzung der befragten Unternehmen ihrerseits dazu bei, dass Unternehmen auch in der „Peripherie“ erreichbar sind und damit erfolgreich sein können.

Abbildung 4: „Interimslage“ zwischen Verdichtungsräumen als Standortvorteil



County of Lincolnshire

Raumordnungsregion Emsland

Quelle: eigene Darstellung, Daten: Europa Routenplaner 2000

Die *Flächenverfügbarkeit* und das günstige Bodenpreisniveau werden in der Fallstudienuntersuchung als klassische ländliche Erfolgsfaktoren bestätigt. Sie erleichtern zum einen die Wohneigentumsbildung, zum anderen die Ansiedlung von flächenintensivem Gewerbe. Einschränkend ist jedoch anzumerken, dass die Flächenverfügbarkeit nur für einen Teil der ländlich-peripheren Regionen als uneingeschränkter Standortvorteil gelten kann. Ausgenommen sind insbesondere die ländlichen Regionen der Mittel- und Hochgebirge, wo sich Siedlungs- und Wirtschaftsaktivitäten z.T. auf wenige Tallagen beschränken müssen. So zeigt sich am Fallbeispiel Pesaro-Urbino, dass bei ungünstiger Topographie und flächenintensiven Produktionszweigen (Holzverarbeitung, Möbelherstellung) der Flächen-Standortvorteil gegenüber den Agglomerationsräumen zumindest für die küstennahen Teilregionen an Bedeutung verliert.

Der Standortfaktor *Arbeitskräfte* geht aus der Fallstudienuntersuchung als Schlüsselfaktor für den unternehmerischen Erfolg in ländlichen Regionen hervor. Hervorzuheben sind zunächst „harte“ Komponenten dieses Standortfaktors, namentlich das niedrige Lohnniveau (Emsland, Lincolnshire) und die relativ gute Verfügbarkeit von Arbeitskräften (Emsland). Ebenso bedeutsam sind jedoch auch „weiche“ Standortvorteile, wie die hohe Loyalität, Motivation und Arbeitsbereitschaft der Mitarbeiter

und ihre geringe Fluktuationsrate. Diese Merkmale scheinen insofern für ländlich-periphere Regionen charakteristisch zu sein, als Arbeitnehmer hier aufgrund der geringeren Auswahl an potentiellen Arbeitgebern einerseits, einer ausgeprägten, u.a. durch Wohneigentum bedingten „Bodenständigkeit“ andererseits eine stärkere Bindung zu „ihrem“ Unternehmen haben. Einen limitierenden Faktor des ländlichen Wirtschaftswachstums stellt dagegen der häufig beklagte Mangel an hochqualifizierten Fachkräften dar, u.a. eine Folge des *brain drain* der jungen, qualifizierten Arbeitskräfte. Es gelingt nur in Einzelfällen, hochqualifizierte Mitarbeiter aus den Verdichtungsräumen in ländliche Gebiete abzuwerben. Als Grund hierfür werden nicht zuletzt fehlende Freizeit- und Kulturangebote benannt. In den drei Fallregionen ist daher im nationalen Vergleich ein niedriges formales Qualifikationsniveau der Beschäftigten zu konstatieren. Von den Interviewpartnern wird jedoch betont, dass die Arbeitskräfte aufgrund der niedrigen Fluktuationsrate und in der Praxis erworbener Kenntnisse häufig über ein ausgeprägtes technisches Spezialwissen verfügen und somit trotz fehlender *formaler* Qualifikationen de facto als hoch qualifiziert gelten können. Als wichtige Träger der Qualifizierung in ländlich-peripheren Regionen werden einzelne mittlere und größere Unternehmen benannt, die über die Ausbildung ihrer Mitarbeiter für einen Wissenstransfer in die Region sorgen.

Der *Zugang zu Wissen und Innovation* stellt in den untersuchten Fallstudienregionen ebenfalls eher einen Erfolgsfaktor denn ein Entwicklungshemmnis dar. Zwar werden Forschungsaktivitäten als überwiegend städtische Aktivitäten bezeichnet; im Gegenzug scheint jedoch die Entwicklung und flexible Anpassung von Produkten eine besondere Stärke der Unternehmen in ländlich-peripheren Regionen darzustellen. Dabei spielt die Zusammenarbeit mit Kunden und Universitäten bzw. Forschungseinrichtungen eine weit größere Rolle als die Kooperation mit regionalen Unternehmen. Ein Mangel an geeigneten Kooperationspartnern sowie die Angst vor Wissensverlusten lassen selbst im pesaresischen Industriedistrikt Unternehmenskooperationen im Forschungs- und Entwicklungsbereich zur Ausnahme werden.

Der Standortfaktor *Lebensqualität* hat insbesondere dann eine hohe Bedeutung für die unternehmerische Standortentscheidung, wenn der Unternehmer in der jeweiligen Region seinen Wohnsitz hat bzw. dorthin verlegen möchte. Dabei kann eine hohe Lebensqualität andere (auch harte) Standortfaktoren teilweise kompensieren. Für die Zukunft lassen die zunehmend ubiquitäre Ausstattung von Regionen mit harten Standortfaktoren und das hohe Gewicht der Lebensqualität in der Arbeitsplatzwahl einen Bedeutungsgewinn des Standortfaktors Lebensqualität erwarten. Konstituie-

rend für eine hohe Lebensqualität ländlich-peripherer Regionen sind insbesondere die landschaftlichen Qualitäten und eine herausragende Wohnsituation.

Im Gegensatz zu den bisher genannten Standortfaktoren scheint das *regionale Image* für den Unternehmenserfolg insgesamt nur eine untergeordnete Rolle zu spielen. Generell verfügen ländliche Regionen selbst im nationalen Kontext häufig nur über einen geringen Bekanntheitsgrad (Pesaro-Urbino, Lincolnshire) bzw. ein althergebrachtes Image, das mit der aktuellen Tageswirklichkeit wenig zu tun hat (Emsland). Von daher kann - anders als in großen Agglomerationszentren - mit dem regionalen Standort nach außen kaum wirkungsvoll geworben werden. Das regionale Image spielt jedoch in anderer Hinsicht eine Rolle: Ländliche Regionen, die wie Pesaro-Urbino als Tourismusregion und damit als Standort hoher Lebensqualität gelten, können im Einzelfall vom Zuzug naturorientierter Freiberufler und Selbständige profitieren, die ihren Wohn- und Arbeitsstandort dorthin verlegen, „wo andere Urlaub machen“. Eine positive Auswirkung des regionalen Images auf die Wirtschaftsentwicklung ist schließlich auch für den Fall zu erwarten, wo es einer ländlichen Region gelingt, durch die Entwicklung von Produktionsclustern ein „produktbezogenes Image“ zu entwickeln (z.B. Pesaro-Urbino: Möbel/Holzverarbeitungsmaschinen).

4.3 Regionsspezifische Standortfaktoren

Erwartungsgemäß spielen für die positive Wirtschaftsentwicklung der drei Fallstudienuntersuchung nicht nur die oben aufgezählten, typisch „ländlichen“ Standortvorteile, sondern auch historische, regionsspezifische Aspekte eine bedeutsame Rolle. Sie sind aus Sicht der Regionalforschung insofern von Interesse, als sie trotz ihrer Regionsspezifität in Teilen verallgemeinernde Rückschlüsse auf Determinanten und Steuerungsmöglichkeiten der Wirtschaftsentwicklung ländlicher Regionen zulassen.

Im Emsland ist unter den regionsspezifischen Faktoren insbesondere auf die *Wirtschaftsfreundlichkeit* der Region hinzuweisen. Sowohl von Unternehmerseite als auch von den Experten wurde sie als maßgeblich für den ökonomischen Erfolg der Region angesehen. Bemerkbar macht sich die Wirtschaftsfreundlichkeit etwa in der Bereitschaft, Großprojekte und Problemindustrien in der Region anzusiedeln, die hier weniger umstritten sind als anderswo. Eng mit der Wirtschaftsfreundlichkeit zusammen hängt die besonders kooperative und leistungsfähige Verwaltung im Emsland, die die Unternehmen der Region nach ihren Möglichkeiten unterstützt und Problemlösungen effizient umsetzt.

In der Region Lincolnshire weisen die regionspezifischen Faktoren in eine gänzlich andere Richtung. Hier sind es nicht regionsinterne Faktoren, sondern *regionsexterne Aspekte*, die das Beschäftigungswachstum der Region in bedeutender Weise prägen. So weisen sowohl Expertenaussagen als auch durchgeführte statistische Analysen darauf hin, dass die Beschäftigungsentwicklung durch eine anhaltende positive Bevölkerungsentwicklung gefördert wird. Die Attraktivität als Wohnstandort führt demnach über die Zuwanderung von (Fern-)pendlern, Selbständigen und Ruheständlern zur Kaufkraftstärkung und damit zur Verbesserung des regionalen Einkommens. Darüber hinaus wird für Lincolnshire die relative Nähe zur Wirtschaftsregion South East, der derzeitigen Wachstumsregion Großbritanniens, als Standortvorteil hervorgehoben, der das Beschäftigungswachstum Lincolnshires nachhaltig beeinflusst.

In Pesaro-Urbino sind die regionspezifischen Standortcharakteristika und -qualitäten – *Spezialisierung, Exportorientierung, Flexibilität, technisches Know-How, Unternehmergeist* – sämtlich eng an die Produktionsform des *distretto industriale* geknüpft. Die Spezialisierung erlaubt eine Orientierung auf exportstarke Produktbereiche, die kleinbetrieblichen Strukturen und ihre Flexibilität eine schnelle Anpassung bei Nachfrageänderungen. Nach Expertenaussage ist ein Gutteil des Beschäftigungswachstums des Zeitraum 1991-1996 auf die gesteigerten Exportumsätze in Folge der Lira-Abwertung (1993, 1995) zurückzuführen. Maßgeblich für die Beschäftigungsentwicklung ist aber auch das technische Know-How und der weit verbreitete Unternehmergeist (*imprenditorialità*). Sie können gleichzeitig als Ursache und Folge der *struttura distrettuali* gelten und begünstigen zum einen Unternehmensneugründungen, zum anderen ein *entreprenieural behaviour*, das Standortnachteile in anderen Bereichen kompensieren kann.

5 Schlussfolgerungen

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass bei der Beschäftigungsentwicklung in allen drei Untersuchungsländern ein langfristiger Umverteilungstrend zugunsten der ländlich-peripheren Regionen zu erkennen ist. Ihren Höhepunkt erreicht die Disurbanisierungsphase dabei allerdings bereits in den 70er Jahren – die in den 80er und 90er Jahren beobachteten relativen Beschäftigungszuwächse bewegen sich demgegenüber auf einem niedrigen Niveau. Insgesamt zeigt sich zudem ein starker Trend zur Polarisierung quer zu den verwandten Regionstypisierungen.

Die Ausgangshypothese, dass sich im internationalen Vergleich typisch ländliche Wachstumsbranchen identifizieren lassen, konnte im Rahmen dieser Untersuchung zum Teil bestätigt werden. Analoge Entwicklungsmuster sind vor allem auf der Ebene der Wirtschaftsabteilungen festzustellen. So ist im Vergleich zur nationalen Entwicklung in erster Linie die Rolle des verarbeitenden Gewerbes hervorzuheben. Gemessen an der nationalen Entwicklung fallen die Beschäftigungsverluste „auf dem Lande“ hier jeweils deutlich geringer aus. Unterschiede ergeben sich dagegen insbesondere bei einer differenzierten Betrachtung nach Wirtschaftsbranchen. So sind es – mit Ausnahme des Fahrzeugbaus – jeweils unterschiedliche Branchen, die zum positiven Standorteffekt des verarbeitenden Gewerbes beitragen.

Durch die Fallstudienuntersuchung konnte die Hypothese bestätigt werden, dass es typisch „ländliche“ Standortfaktoren gibt, die eine Teilerklärung für den wirtschaftlichen Erfolg ländlich-peripherer Regionen abgeben. Zu diesen „Deglomerationsfaktoren“ zählen insbesondere veränderte Erreichbarkeitsanforderungen, die gute Verfügbarkeit preiswerten Baulands, die hohe Motivation und gleichzeitig geringe Fluktuation der Arbeitskräfte, das niedrige Lohnniveau und eine hohe Lebensqualität für Haushalte mit Interesse an günstigem Wohneigentum und natürlicher Umgebung.

Für die weitere Forschung ergibt sich ein zweifacher Untersuchungsbedarf. Einerseits ist zu klären, inwieweit und auf welche Weise auch die Ausprägung „weicher“ Standortqualitäten Unterschiede in der Wirtschaftsentwicklung ländlicher Regionen erklären kann. Dazu wäre es erforderlich, eine Operationalisierung weicher Standortqualitäten vorzunehmen, die einen interregionalen Vergleich zuließe. Andererseits erscheint es notwendig, die in dieser Untersuchung praktizierte Einzelbetrachtung von Wirtschaftsbranchen durch die Analyse von komplementären Branchenstrukturen in Form von Produktionsclustern zu erweitern und parallel die Rolle von einzelnen entwicklungsprägenden Unternehmen zu untersuchen. Beide Forschungsaufgaben können einen Beitrag dazu leisten, die Wissensgrundlage um die Hintergründe „ländlichen Wirtschaftswachstums“ in Zukunft weiter zu verbessern, und so eine gezielte Regionalpolitik zu ermöglichen, die einer zunehmend disparitären regionalen Wirtschaftsentwicklung wirkungsvoll entgegensteuern kann.

Literatur

- Aydalot, P. (1987): The Issue Of Urban Decline Reconsidered: Is It Population Or Job Related? In: Papers of the Regional Science Association, Jg. 61, S. 145-160
- Bade, F.-J. (1997): Zu den wirtschaftlichen Chancen und Risiken der ländlichen Räume; In: RuR, Heft 4/5, S. 247-259
- Bade, F.-J. (2000): Auswertung der Beschäftigtenstatistik (unveröffentlicht)
- Berry, B.J.L.; Cohen, Y.S. (1973): Decentralization of commerce and industry. The restructuring of metropolitan America; In: Urban Affairs Annual Review, Heft 7; S. 431-455
- Böltken, F.; Irmen, E. (1997): Neue siedlungsstrukturelle Regions- und Kreistypen; In: Mitteilungen und Informationen der BfLR, Heft 1, S. 4-5
- Breheny, M. (1999): The people: Where will they work?, Report of TCPA research into the changing geography of employment, London
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (2000): Raumordnungsbericht 2000, Bonn, Selbstverlag
- Cheshire, P. (1999): Una nuova fase dello sviluppo urbano nell' Europa occidentale?; In: Martinetti, G. (Hg.): La dimensione metropolitana, Bologna, il Mulino
- Dematteis, G. (1986): Deconcentrazione Metropolitana, Crescita Periferica E Ripopolamento Di Aree Marginali: Il Caso Dell' Italia; In: Cencini, C. et al. (Hg.): L'Italia emergente: indagine geodemografica sullo sviluppo periferico, Milano, F. Angeli
- Dematteis, G.; Petsimeris, P. (1989): Italy: counterurbanization as a transitional phase in settlement reorganization; In: Champion, A.G.: Counterurbanization the changing pace and nature of population deconcentration, London, Edward Arnold
- Drewett, R. (1980): Changing urban structures in Europe; In: Annals Aapss, 451, S. 51-75
- Ercole, E. (1999): La Crescita metropolitana; In: Martinetti, G. (Hg.): La dimensione metropolitana, Bologna, il Mulino
- Europäische Kommission (1997): Entwicklung des ländlichen Raums, GAP 2000, Luxemburg, Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaft
- Gordon, P. (1979): Deconcentration without a clean break; In: Environment & Planning, H. 11, S. 281-290
- ISTAT (1996): Censimento Intermedio 1996; <http://www.istat.it>; 05.07.2000
- Keeble, D.; Tyler, P. (1995): Enterprising behaviour and the urban-rural shift; In: Urban Studies, Heft 6, S. 975-997
- Koch, R. (1980): „Counterurbanisation“ auch in Westeuropa?; In: IzR, H.2, S. 59-69
- Long, L.; Nucci, A. (1997): The 'clean break' revisited: is US population again deconcentrating?; In: Environment & Planning A, H. 29, S. 1355-1366
- NOMIS (2000): National Online Manpower Information System; University of Durham, <http://www.limics.dur.ac.uk>, 05.07.2000
- Schätzl, L. (2000): Wirtschaftsgeographie 2. Empirie, Paderborn, Ferdinand Schöningh
- Turok, I.; Edge, N. (1999): The jobs gap in Britain's cities. Employment loss and labour market consequences, Bristol, Policy Press
- Vining, D.R.; Kontuly, T. (1977): Population dispersal from major metropolitan regions: an international comparison, Philadelphia, Regional Science Research Institute Discussion Paper Nr. 100
- Vining, D.R.; Strauss, A. (1977): A demonstration that the current deconcentration of population in the United States is a clean break with the past; In: Environment & Planning A, H. 9, S. 751-758
- Wirth, P. (1996): Ansätze für eine zukunftsorientierte Entwicklung ländlicher Räume; In: Standort, H.3, S. 18-25